

## Was kümmert's den Mond, wenn ihn ein Hund anbellt?

von Dirk Alpermann

Das Gespräch mit Schülern über Religion führt mich abseits von Kanzelsprache und theologischer Idiomatik. Dort ist, außerhalb der Kirche und unabhängig von ihrer Deutungsmacht, eine religiöse Massenkultur entstanden, der die dogmatische Korrektheit so egal ist wie dem Mond das Bellen eines Hundes. Nirgends zeigt sich dieser Exodus der Religion aus der Kirche deutlicher als in der Sakralisierung der Alltagswelt, die sich für mich vor allem in der aktuellen Rock- und Popmusik manifestiert. Gott, Liebe, Erlösung, Sehnsucht, Leiden und Tod – diese urmenschlichen und ur-religiösen

Erfahrungen verdichten sich darin zu den alten Sprachformen von Bekenntnis, Lob und Klage – meistens ohne dass ihr religiöser Charakter evident wird. Hier ist, noch weitgehend unbemerkt, eine neue Form der Laientheologie mit enormer suggestiver Kraft entstanden. »Laientheologie« ist nicht wertend gemeint, sondern Ausdruck der Tatsache, dass Titel mit religiösem Inhalt nicht von theologischen Fachleuten für ein theologisch versiertes Publikum produziert werden, sondern von

Laien unter kommerziellen Gesichtspunkten, ohne Rücksicht auf Tradition und Konfession. Unter den Top Ten der Charts tauchen inzwischen ständig neue Titel auf, die in diesem Sinn religiös sind – egal ob ihre Interpreten Robbie Williams, Madonna, Tote Hosen oder Herbert Grönemeyer heißen, egal ob sie Deutsch oder Englisch singen, egal ob sie eigene oder fremde Titel produzieren. Dabei liegt der Maßstab

für die Religiosität eines Titels nicht in seiner christlichen Symbolik, sondern in seinem Impuls für das Gespräch mit Schülern über existentielle Fragen. Rockmusik ist religiös, wenn sie die Seele berührt, egal ob ihre Botschaft verstanden wird oder nicht. Der kirchliche Mainstream mag das anders sehen, aber was die theologischen Profis denken, ist den Unterhaltungsprofis egal. Das kann ihnen auch egal sein, denn die Quote gibt ihnen recht – auch wenn das intellektuell unbefriedigend ist. Ein aktuelles Beispiel für einen in diesem Sinne religiösen Titel ist der letzte Top Ten Titel »Leb den Tag« von Laith Al-Deen: »Ich hab mich nie gefragt ob es wichtig ist, ob die Welt auch hält, was sie mir verspricht. Denn mal flieg ich hoch und mal fall ich tief. Bin ein Kind der Geister, die ich rief. Tage zu verbringen ist 'ne Leichtigkeit und 24 Stunden sind 'ne Menge Zeit, um jeden Morgen wieder 'n neues Leben zu beginnen und den Glauben daran durch die Nacht zu bringen. Refrain: Ich leb den Tag, ich öffne die Augen und fang' ihn von vorne an. Einen Tag, ganz in dem Glauben, dass er alles bedeuten kann.«

Ich weiß nicht, ob Laith Al-Deen religiös ist und ob er seinen Titel mit einer religiösen Intention geschrieben hat. Von Gott ist darin keine Rede, auch nicht von Jesus oder vom Reich Gottes. Ich nehme das Lied so, wie es in mein Ohr dringt und mein Gefühl anspricht. Ich hab mich nie gefragt, ob es wichtig ist, ob die Welt auch hält, was sie mir verspricht – das ist die Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen Sehnsucht und (ausbleibender) Erfüllung. Die Wahrnehmung dieser Kluft ist der Ursprung der Transzendenz. Es ist paradox: Wunschloses Glück würde mich unzufrieden machen. Mit dieser Spannung lebe ich, muss ich leben und ich kann nur so leben. Tage zu verbringen ist 'ne Leichtigkeit und 24 Stunden sind 'ne

Menge Zeit – zu viel Zeit manchmal, aber zu wenig Zeit meistens. Alles hat seine Zeit – manchmal wünsche ich mir, es wäre anders und ich hätte alle Zeit! Meistens plätschert das Leben ereignisarm vor sich hin – was ja auch seine Vorteile hat. Manchmal aber kann ein einzelner Tag tatsächlich alles bedeuten und ein Leben total verändern – und lässt mich zurück mit dem Gefühl, zu wenig Zeit gehabt zu haben ... um jeden Morgen wieder 'n neues Leben zu beginnen und den Glauben daran durch die Nacht zu bringen – im Gedanken an das Leben als permanentem Neuanfang steckt für mich eine Verheißung.

Beruflich und privat versöhnt mich das mit meiner Zeitnot und mit der Ungewißheit, ob die Welt auch hält, was sie mir verspricht.

Titel wie »Leb den Tag« sind ein Glücksfall für den Unterricht. Sie überwinden die Sprachbarrieren, die unser Fach in der Schule oft so schwierig machen und lassen Religion greifbar werden als das, »was uns unmittelbar angeht«.

